

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 38

Artikel: Frauenarbeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Z E P P E L I N !

So haben wir ihn denn wieder erlebt
den Koloss, wie er leicht durch die Lüfte schwebt,
ein Walfisch, ein fliegender, mit Kiemen und Flossen,
dem blühenden Geiste des Menschen entsprossen,
ein Wunder, das wir von neuem genossen.

Von der Arbeit stürzte der Meister, der «Stift»,
der Herr Direktor und der Diener am Lift.
Die Stenotypistin mit irrendem Blick
liess mitten im Satz den «Diktator» zurück.
Selbst Autolenker vergassen zu rasen,
gen Himmel richtend die Zinken der Nasen.
Die Köchin vom kochenden Milchtopf lief,
und alles stürzte und rannte und rief,
mit aufs Höchste erregtem Ton,
wie gestochen von einem Skorpion,
wie ergriffen von plötzlichem Spleen:
«Zeppelin! Zeppelin!»

Dem Polizeimann sogar, der da dient dem Verkehre,
erstarrte der Hand geöffnete Schere
beim frohen Anblick der Himmelsfähre,
und er schaute, nicht mehr bekümmert um Autos und Bahnen
der Strasse, empor zu dem Titanen

der Luft, ja, als wäre
nur Luft und Grabesstille
um ihn, so folgte entzückt die Pupille
dem Silberschiff. Er vergass die Fülle,
die nervenklopfende,
fahrrinnenpfropfende,
oft alles verstopfende,
des Platzes, auf dem er geschwinde
sonst immer sich drehte
(nicht ohne Adel)
wie eine Mühle im Winde
oder eine empfindliche Kompassnadel,
bewegt vom Magnete.

Wir grüssten ihn wieder, den Aetherschwimmer,
der Menschenentwicklung Symbol und Schimmer,
den Weithinschwebenden,
zum Himmel Strebenden,
von höchstem Erfindergeiste Lebenden.
In weltweisem Bogen
Ist wie ein Traum
er durch Wolkenschaum
um den vom Winde gebauschten Saum
der Erde geflogen.

Nb.

F R A U E N A R B E I T

Frau Dr. Bumiller suchte ein Dienst-
mädchen, denn sie stand vor einem Wechsel.

Es muß vorausgeschickt werden, daß sie
nicht zu den Hausfrauen gehört, bei denen
der monatliche Wechsel die Regel ist.

Um so mehr hatte der Fortgang eines
Dienstboten für den Haushalt Bumiller fast
die Bedeutung einer Ministerkrise. Die Krise
warf ihre breiten Schatten.

Man inserierte, schrieb auf Angebote,
fragte bei Freundinnen nach und — wandte
sich auch an das Amt, das man in der
großen Stadt eingerichtet hatte, um stel-
lungsuchenden Frauen Arbeit zu verschaffen.

„Wer dort?“

„Hier Frau Dr. Bumiller, Dornenstraße
13. Haben Sie nicht ein rechtes Mädchen
für mich?“

„Was zahlen Sie?“

„So und so viel!“ (Der Betrag entsprach
den im „Normalarbeitsvertrag“ festgelegten
Löhnen.)

„Haben Sie Wajchfrau? Puzfrau? Glät-
terin?“

„Nein, das machen wir selber.“

„Dann kann ich Ihnen keine schicken!“

Die kleine Angestellte in dem hohen Amt,
die schon vorher recht kraftvoll, sagen wir

„amtsbewußt“, gesprochen hatte, schnauzte
ihre Abweisung in den Telephonrichter hin-
ein, als wäre sie Herrin über sämtliche
Hausfrauen der ihr gehörenden Stadt.

Ein langgedehntes „Sooo?“ war Frau
Dr. Bumillers Erwiderung. Sie überlegte



Der Politiker:

„Wir haben genug Parteien! Was
uns not tut, ist ein disziplinierter
Zusammenschluß der Parteilosen
mit zielbewußtem Programm.“

eben noch, wie sie sich gegen den anmaßenden
Beamtinnen-ton und die überpersönliche
Erledigung wehren sollte, als die Telepho-
neuse, durch das spöttische „Sooo?“ und das
Stillschweigen unruhig geworden einlenkte.

„Sind Sie noch da?“

„Jawohl, ich bin noch da. Sie können
mir also bei diesem Lohn keine schicken?“

„Na, ich will sehen“, tönte es jetzt her-
ablassend. Aber schon wieder klang es schär-
fer: „Freilich, etwas Gescheites gibt es da
für nicht!“

„Ja, Fräulein, Ausichuß kann ich
nicht gebrauchen! Bei der Art meines Haus-
halts muß sie vertrauenswürdig
sein und selbstverständlich auch arbeitswil-
lig!“ —

„Dann machen Sie sich nur keine Hoff-
nungen! Auch noch vertrauenswür-
dig? Dann müssen Sie mehr bezahlen!“

In Frau Dr. Bumillers Busen kämpften
Mut und Lachen über das Gehörte mitein-
ander. Sie hängte ab.

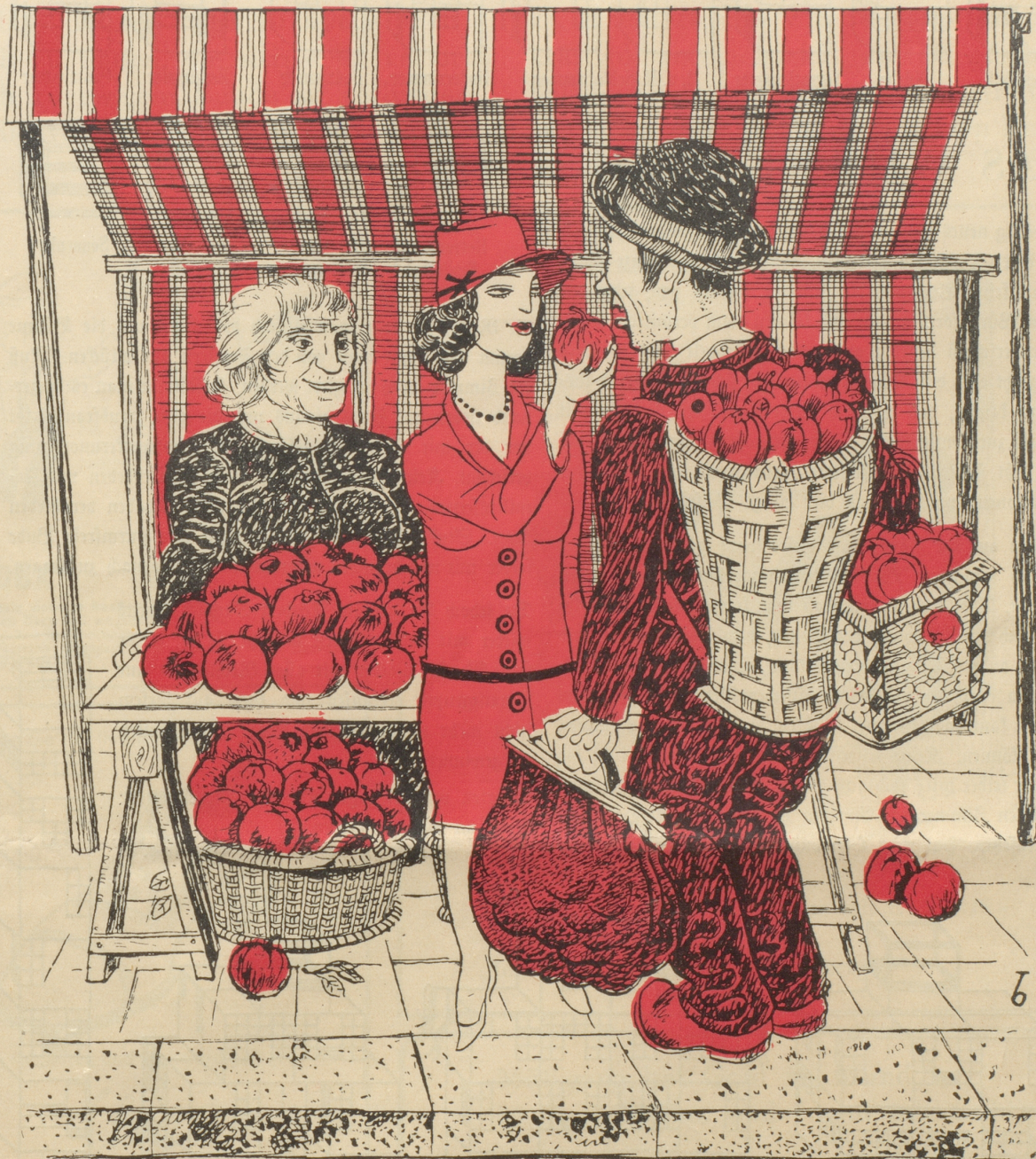
Bisher hatte sie sich eingebildet, daß die
Vertrauenswürdigkeit (bis zu einem gewissen
Grade) mit allen Lohnstufen verbunden
sei. Man lernt doch nie aus.

Noch am gleichen Tage sandte sie ein
Schreiben an das Amt für Frauenarbeit,
in dem sie sich entschuldigte, daß sie es ge-
wagt habe, Arbeit gegen Lohn und Ver-
trauen anzubieten, ohne für das Vertrauen
eine Extratage zu bezahlen.

Kurz darauf erzählte sie mir die Begeben-
heit, die sich buchstäblich zugetragen hat, bis
auf den Schlußsatz, den ich — als die Mo-
ral von der Geschichte — hinzugefügt habe.

Die Sache erhielt aber noch eine sehr
niedliche Fortsetzung. Nach langem, mühe-

ABSZESSIN HEILT EITRIGE ENTZÜNDUNGEN
ERHÄLTICH IN ALLEN GUTEN APOTHEKEN ZU Fr. 2.50 UND Fr. 8.-



Eva: „Bieß emol, Adam! Vo dere Sorte näméd mer au no 10 Kilo hei!“

vollem Suchen (das auch ins Geld ging) fand Frau Dr. Bumiller die „Perle“, eine einzige, die in Frage kam. Sie befand sich als Ausländerin im Ausland. Also wurde eine Eingabe an die Fremdenpolizei nötig.

Ein Detektiv kommt, untersucht die Sachlage und bewilligt das Mädchen. Er berichtet seiner Behörde, und Frau Doktor freut sich, endlich der Schwierigkeiten enthoben zu sein.

Sie hatte aber nicht mit dem Amt für Frauenarbeit gerechnet. Wie zufällig kam jetzt von dort ein telephonischer Anruf mit der Frage, ob die Stelle des Dienstmädchens nun besetzt sei.

„Ja wohl!“ war die Antwort.

„Durch wen?“

„Durch jene. Genehmigung durch die Fremdenpolizei bereits in Aussicht gestellt.“

„So? Glauben Sie? Das bewilligen wir nie und nimmer! Die Fremdenpolizei hat ohne uns (man sah ordentlich, wie die amtliche Frauenbrust schwellt) nichts zu erlauben! Wir haben genug Mädchen umein- andlaufend!“

Und die Wirklichkeit? Das Amt hatte nicht eine einzige bis dahin an die seit Wochen ausgegebene Adresse geschickt! Offenbar war die erste Drohung ausgeführt worden, oder nichts Geeignetes vorhanden.

Und zwar im Amt für Frauenarbeit!

Es war ein Glück, daß eine Vorgesetzte jener Amtsverweserin in die Debatte eingriff und Frau Dr. Bumiller beschwichtigte,

denn jene untere Angestellte war so oben auf, stand so über ihrer Aufgabe, daß ihr der Blick für die Wirklichkeit verloren gegangen war.

So wurde ein für sie heraufziehendes heftiges Donnergewitter mit allen seinen Folgen vermieden. Vielleicht wäre der Amtssessel dabei sehr naß geworden. Es blieb jedoch beim Wetterleuchten und der fremdenpolizeilich als dringend notwendig bewilligten Arbeitskraft.

Dixi

TRAITEUR SEILER

am Rathausquai – im altzürcherischen

ZUNFTHAUS SAFFRAN

serviert erlesene Speisen und Weine.